

nis zum folgenden Text oder zueinander. Stattdessen werden Aussagen zur künstlerischen Gestaltung, Absetzung vom übrigen Text und ihrer aus Blumenranken und Blüten etc. bestehenden Dekoration gemacht. Daß hier zwischen reinen Schmuckelementen und ent-funktionalisierten Interpunktionszeichen zu unterscheiden ist, wird mit keinem Wort erwähnt! Cf. hierzu KNÜPPEL, MICHAEL: Zu den Kopf- und Fußzeilen in uigurischen Texten. In: *TDiA* 10. 2000, pp. 205–212. Allenfalls die Ausführungen zur Schriftentwicklung, die durch beigegebene Schrifttabellen erläutert sind, sind von einigem Wert, wenngleich Vieles Wiederholung von längst Bekanntem ist. Hier hätte man Abweichungen und Entwicklungen der Schrift resp. einzelner Grapheme in den Schriftzeugnissen jeder einzelnen der mitteliranischen Sprachen, in denen manichäische Schriftzeugnisse abgefaßt wurden, erwarten dürfen. Von Interesse sind auch die Darstellungen zur Linienführung der einzelnen Grapheme (pp. 150–180), die die Vf.in zur Verdeutlichung mit Skizzen versehen hat.

Fassen wir das zuvor Beanstandete zusammen, so muß festgestellt werden, daß die Intention der Vf.in zwar lobenswert war und der Band auch einige erfreuliche Abschnitte enthält, in seiner Gesamtheit allerdings bestenfalls als „Katastrophe“ bezeichnet werden kann! Von einer Paläographie der mitteliranischen manichäischen Schriftzeugnisse in manichäischer Schrift darf jedoch selbst der anspruchloseste Leser etwas anderes erwarten. Die graphischen Feinheiten und Entwicklungen der Schrift im Verlaufe mehrerer Jahrhunderte (selbst in den Schriftzeugnissen nur einer Sprache) gehört ebenso hierzu, wie die Behandlung der Grundzüge von Orthographie und Interpunktion. Bedingen letztere doch auch Graphemfolgen und Besonderheiten der Anwendung der Schrift. Dies in einer Arbeit zu versäumen, in der auf beinahe jeder zweiten Seite (zumeist unsachgemäß) von „Paläographie“ oder „Kalligraphie“ die Rede ist, stellt natürlich an sich schon eine bemerkenswerte Leistung dar. Die nur schwer zu überbietende Fehlerlastigkeit, die zu der Oberflächlichkeit noch hinzutritt, dürfte es allerdings jedem Rezensenten schwer – wenn nicht unmöglich – machen, hier noch etwas Positives anzumerken. Der eingangs angesprochene Mangel an paläographischen Untersuchungen der manichäischen Selbstzeugnisse jedenfalls ist mit Frau FARIWAR-MOHSANI-NAJAFIS Arbeit kaum behoben worden.

Kassel

MICHAEL KNÜPPEL

RASCHMANN, SIMONE-CHRISTIANE: *Alt türkische Handschriften*. Teil 5: *Berliner Fragmente des Goldglanz-Sūtras*. Teil 1: *Vorworte und erstes bis drittes Buch*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2000, 260 S. + 89 Tafeln; Teil 6: *Berliner Fragmente des Goldglanz-Sūtras*. Teil 2: *Viertes und fünftes Buch*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2002, 218 S. + 50 Tafeln; Teil 7: *Berliner Fragmente des Goldglanz-Sūtras*. Teil 3: *Sechstes bis zehntes Buch, Kolophone, Kommentare und Versifizierungen Gesamtkonkordanzen*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2005, 495 S.

Die Arbeiten an der Katalogisierung der sich in Berlin befindenden Fragmente des uigurischen *Goldglanz-Sūtras* (*Altun Yaruk Sudur* – AYS) reichen nun schon mehrere Jahrzehnte zurück. Bereits G. EHLERS hatte in seinem 1987 veröffentlichten Katalog die Fragmente des Textes, welche sich damals in der Bundesrepublik befanden, sowie die dem *Daśakarmapathāvādānamālā* zugehörigen Stücke, welche vorübergehend in Mainz aufbewahrt wurden, in einem Band beschrieben. EHLERS, GERHARD: *Alt türkische Handschriften*. Teil 2: *Das Goldglanzsūtra und der buddhistische Legendenzzyklus Daśakarmapathāvādānamālā*. Depositum der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Band XIII, 10. Stuttgart 1987 (besprochen

von ŞINASI TEKİN in: *JTS/TUBA* 12, 1988, 293–302 und MAREK STACHOWSKI in: *UJb* N.F. 10, 1991, 240–241). Insgesamt 166 der in dem Band beschriebenen Fragmente gehören dem AYS an.

War zunächst den Fundsiglen der im Zuge der Turfanexpeditionen gesammelten uigurischen Handschriften ein „T“ vorangestellt (Turfan I, II, III etc.), so wurden für diese in der *Turfan-Forschung* später Standortsiglen mit einem vorangestellten „U“ vergeben. In den Katalogen von Frau RASCHMANN, wird, wie in allen übrigen Bänden der Reihe, von diesen Standortsiglen ausgegangen.

Im ersten der drei Teilbände, die inzwischen von der Bearbeiterin vorgelegt wurden, sind die dem Vorwort (*süü*) sowie den drei ersten Büchern des AYS zugehörigen Fragmente beschrieben. Der Katalog wird zunächst mit einer Beschreibung des Materials und seines Umfangs eingeleitet. Diese Einführung ist weitgehend den vorangegangenen Untersuchungen sowie den verschiedenen Abschriften der uig. Version des *Goldglanz-Sūtras* gewidmet. In dem Band sind 70 Fragmente dieser Abschriften beschrieben (von EHLERS waren seinerzeit lediglich 37 berücksichtigt worden). Insgesamt sind in diesem Katalog 226 Fragmente (unter 197 Einträgen) beschrieben. Hierbei wurden, wie üblich, die Fragmente, welche einem Blatt zugehörig sind, unter einer Katalognr. vereint. Z. B. die Fragmente auf Seite 103. So wurde ein Fragment mit den Zeilenanfängen eines Blattes bislang unter der Standortsigle Mainz 498a geführt, während einem hierzu gehörigen Stück mit den Zeilenenden die Standortsigle U 3205 zugewiesen wurde. Im Katalog konnten diese nun als zum gleichen Blatt gehörig bestimmt werden. Für die Fragmente wurden auf die Katalognummern, Standortsiglen, und Beschreibungen folgend, die jeweils erste und letzte Zeile eines jeden Fragments (recto wie verso) gegeben, in einigen Fällen auch der gesamte Text des Fragments. Der erste der drei Teilbände ist mit einer Konkordanz und einer Reihe von Faksimile-Tafeln versehen. Die Konkordanzen wurden dabei, wie für die gesamte Reihe üblich, nach Katalognummern, Standortsiglen und Fundsiglen sowie nach den Positionen innerhalb des Textes des AYS geordnet.

Die Fragmente, die während des Zweiten Weltkriegs verloren gegangen sind, und heute nur noch in Form von Transkriptionen vorliegen, wurden, wie üblich, mit einem Asterisken (\*) gekennzeichnet (z. B. Kat.-Nr. 54 [nach Transkription von F. W. K. Müller]). Blätter und Fragmente, die bereits im Katalog von G. EHLERS beschrieben sind, wurden mit einer Raute (#) versehen.

Der zweite Teilband umfaßt die Fragmente des IV. und V. Buches des AYS. Dieser Band, der sich auf die Nrr. 198–400 erstreckt, beinhaltet die Beschreibungen von 329 Stücken. Der Band wird, wie der vorangegangene, von vier Konkordanzen, an die sich wiederum ein Faksimileteil anschließt, beschlossen. Auf den Tafeln sind dabei auch Wiedergaben einiger der Kriegsverluste gegeben.

Seinen Abschluß hat die Katalogisierung der Fragmente des AYS mit dem dritten Teilband gefunden. In dem Katalog, in dem die Fragmente des VI.-X. Buches des AYS behandelt sind, wurden zudem Kolophone, Fragmente poetischen Inhalts aus dem fünften Teil, Bruchstücke von AYS-Kommentaren und Ergänzungen erfaßt. Diese Stücke sind in dem Band unter den Kat.-Nrr. 401–763 beschrieben. Dieser dritte Teilband wird von einer Gesamtkonkordanz, in der die Inhalte aller drei Teilbände berücksichtigt sind, beschlossen.

Durch die Arbeit von Frau RASCHMANN und die im Zuge der Katalogisierung erfolgte Zuordnung der Fragmente, ist eine wesentliche Voraussetzung für die künftige Arbeit an den Fragmenten des AYS geschaffen worden. An dieser Stelle soll nun noch abschließend auf einige der Arbeiten zum AYS aus den vergangenen Jahren verwiesen werden. Zu nennen

ist hier vor allem die durch P. ZIEME erfolgte Edition des Vorworts zum AYS sowie das erste Buch desselben, die Edition des ersten Teils des II. Buchs des AYS aus der Hand von J. WILKENS sowie die von mir erfolgte Bearbeitung des zweiten Teils des II. Buchs und des III. Buchs. Eine Bearbeitung des V. Buchs wurde von E. UÇAR und die des VI. Buchs von Ö. AYAZLI als Doktorarbeit angefertigt. Zur Zeit werden Editionen des VII. und X. Buchs von E. ÇETIN und Z. AHMET vorbereitet. Für all diese Arbeiten stellen die Kataloge von Frau RASCHMANN eine wichtige Vorarbeit dar.

Istanbul

MEHMET ÖLMEZ

HAUENSCHILD, INGEBORG: *Lexikon jakutischer Tierbezeichnungen*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2008 (Turcologica 77), 188 pp., ISBN 978-3-447-05747-9.

Wann immer G. DOERFER in seinen altaistischen Überblicksdarstellungen im Unterricht zur Behandlung des Jakutischen überging, so leitete er diese stets mit einer Bemerkungen ein, die etwa folgendermaßen lautete: „Das Jakutische, meine Damen und Herrn, hat es wirklich in sich!“ – und in der Tat zeigt diese Sprache (– schon aufgrund ihrer vergleichsweise komplizierten Lautregeln ebenso wie des außergewöhnlichen grammatischen Formenreichtums –) eine Reihe von Spezifika, welche den Zugang zu ihr nicht gerade besonders einfach gestalten. Ein jeder, der sich hier einzuarbeiten gedenkt, sollte sich dessen ebenso bewußt sein, wie der ganz besonderen Probleme der jakutischen Lexik. Es mag unterhaltsam sein, sich für diverse türkische Archaismen im Jakutischen zu begeistern, die hier bestehenden Schwierigkeiten jedoch liegen auf gänzlich anderen Feldern: sie reichen von allen nur denkbaren Substrat- und Adstrat-Erscheinungen (schließlich haben wir es mit einer Fülle von Sprachen und Dialekten zu tun, die vom Jakutischen regelrecht „geschluckt“ wurden) über eine weite dialektale Zersplitterung und vielfältiges Lehngut aus benachbarten tungusischen, paläo-asiatischen und mongolischen Idiomen, bis hin zu Sprachtabus jedweder Spielart – wobei die letzteren (aus ideologischen Gründen) zumeist keinen Eingang in die sowjet. Wörterbücher gefunden haben. All dies ist auch bei Untersuchungen eines vermeintlich überschaubaren Feldes der Lexik, wie hier den Tierbezeichnungen (oder das, was die Vf.in des hier besprochenen Werkes dafür hält), in Rechnung zu stellen. Daß die Vf.in das Unternehmen dennoch nicht gescheut hat, ist zweifellos zu bewundern, weniger hingegen schon die Unbefangenheit mit der sie dabei den angesprochenen (– aber auch anderen –) Problemen begegnet. Zwar mag Frau HAUENSCHILD sich im Laufe der Jahre mit ihren Zusammenstellungen von Tier- und Pflanzennamen im türkischen Bereich einige Verdienste erworben haben, jedoch ist es im Falle des Jakutischen (allerdings nicht nur des Jakutischen) nicht damit getan, ein Dutzend Wörterbücher auszuschlachten und die darin enthaltenen, vermeintlich zusammengehörigen, „Tierbezeichnungen“ zueinander zu stellen.

In den den Band einleitenden Anmerkungen zum Glossar (p. VII) teilt die Vf.in uns zunächst mit, welche lexikographischen resp. zoologischen Werke für die Zusammenstellung ihrer Arbeit herangezogen wurden. Sodann werden Angaben zum Aufbau der enthaltenen Einträge gemacht: „Die ... Lemmata sind alphabetisch angeordnet, gefolgt von der deutschen Benennung, dem der modernen Nomenklatur angepaßten zoologischen Terminus und den entsprechenden sprachlichen Belegen; bei regional oder lokal gebräuchlichen Begriffen wird zusätzlich der Dialektbereich angeführt“ (ibid.). Die Berücksichtigung gerade der letzteren ist natürlich ebenso zu begrüßen, wie die Einbeziehung der „dolganischen